



Zerinnern

BlueNote hat Folgendes geschrieben: Hallo Kissa,

... weil ich das gerade selbst hinter mir habe ...

ich lese das Gedicht so, dass ein Protagonist einen (alten), ihm nahe stehenden Menschen in den Tod begleitet (am Bett sitzt) und dabei den Zerfall, die Krankheit und das Leiden beobachtet. Es hat ein bisschen etwas von "Asche zu Asche" (Sand ... zerredet zerrieben zu milchweißen Fischen).

Vieles löst sich auf, das Körperliche, das Geistige. Das Lächeln am Schluss erscheint bereits wie aus einer anderen Welt.

Der Gedanke einer Akzeptanz mit dem eigenen Schicksal am Ende des Lebens fasziniert mich. Ich habe ihn nie auf solche Weise erlebt und frage mich, ob es sich dabei nicht um einen Mythos handelt? Die Vorstellung hat jedenfalls etwas Tröstliches.

So lässt du dein Gedicht in gewisser Weise also "positiv" enden. Zumindest darf sich der Protagonist (und mit ihm der Leser) dieser Illusion hingeben. Vielleicht können wir nicht anders und müssen so denken (es geht immer irgendwie weiter). Manchmal werden wir aber dann doch von der Realität eingeholt, um zu erkennen, dass man sich manche Gefühle vorher nicht ausmalen kann.

Dein Gedicht beschreitet also den gängigen Weg, was nicht schlecht ist. Ich würde sogar sagen, dass er dies sehr gekonnt tut. Da wir unsere Gefühle in so einem Moment nicht frei formulieren können, verwenden wir gerne Formulierungen und Gedanken, die vorgefertigt sind, weil die Wirklichkeit selbst zu bitter ist.

Bei dir, würde ich sagen, finden wir eine Mischung vor. Was unschön ist, wird in Worte gefasst. Das Ende greift vielleicht dem späteren Empfinden etwas vor.

Am Ende steht ein Lächeln.

Wie gemacht für unsere Erinnerung und vielleicht auch dafür, uns die Angst vor diesem Moment ein Stück weit zu nehmen.

Ein vielsagendes Gedicht, das uns keineswegs ratlos (mutlos) zurücklässt.

BN

Lieber BlueNote,

Deine Interpretation ist so toll, dass ich Dir nicht widersprechen mag, mich erklären möchte. Ich habe es so erlebt, als mein Vater starb. Genau so.

Nur so viel - ich durchlebe das immer wieder, immer dann, wenn ich meine Mutter besucht habe. Sie lächelt, freut sich, mich zu sehen. Ich bin froh, dass sie mich erkennt, dass sie durch die Medikation in einem stabilen Level der Demenz zu bleiben scheint. Was mich bedrückt, ist diese Stille in ihrer Wohngemeinschaft. Und die habe ich vertont - mit meinem Gedicht.

Vielen Dank für Deinen Besuch und Deine Gedanken!

Frühlingsgrüße

Kissa

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).